

Ron Leshem  
Feuer

Schriftenreihe Band 11183

Ron Leshem

# Feuer

Israel und der 7. Oktober

Aus dem Hebräischen von Ulrike Harnisch  
und Markus Lemke

Ron Leshem, geboren 1976 in Tel Aviv, ist Roman- und Drehbuchautor und ehemaliger israelischer Geheimdienstoffizier.

Dieses Buch enthält Darstellungen von Gewaltakten, wie sie sich am 7. Oktober 2023 ereignet haben.

Das Kapitel «Chronik eines Tages» wurde von Ralf Dittrich ins Deutsche übertragen.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Bonn 2024

Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung  
Bundeskanzlerplatz 2, 53113 Bonn

© 2024 by Rowohlt · Berlin Verlag GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Michael Rechl, Kassel

Umschlagfoto: © picture alliance / REUTERS / Florion Goga.

Gedenken am Veranstaltungsort des Festivals *Supernova Sukkot Gathering*, Re'im, Israel, August 2024. Beim Angriff auf das Festival am 7. Oktober 2023 töteten Terroristen der Hamas 364 Menschen und verschleppten 40 weitere in den Gazastreifen.

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN 978-3-7425-1183-6

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

# Inhalt

Vorbemerkung

7

1. Die Vernichtung der Besonnenheit

9

2. Überraschungsangriff

64

3. Chronik eines Tages

92

4. Bürgerkrieg

139

5. Am Abgrund

250

6. Ein Entwurf für Hoffnung, für Frieden

290

Nachbemerkung

313

## Vorbemerkung

In den Tagen und Monaten nach dem 7. Oktober 2023 war ich unfähig, an Drehbüchern oder Filmen zu arbeiten. Seit ich den Journalismus hinter mir gelassen hatte, war die Fiktion mein sicherer Zufluchtsort. Normalerweise bietet eine erfundene Geschichte großen Trost. Jedes Unglück geschieht aus einem bestimmten Grund. Alles Böse dient einem Zweck. Die Schmerzen sind erträglich, alles folgt einem eigenen Gesetz, und im richtigen Moment wird das Publikum dafür belohnt, dass es durchgehalten hat. Alles geht nach Plan und führt zu einem Abschluss; letztlich ist das erfundene Leben einfacher als die Existenz draußen in der Welt. Aber in diesem Krieg konnte ich mich zum ersten Mal in meinem Leben nicht in den Schutz der Fiktion flüchten.

Während wir in unserer Familie trauerten und um die Befreiung meines entführten Cousins kämpften, während meine palästinensischen Freunde in einer unerträglichen Tragödie versanken, ergriff mich die beunruhigende Erkenntnis, die weiter reicht als das Desaster im Nahen Osten: Die Welt ist bereits tief in eine Epoche eingetreten, in der die Wahrheit stirbt, eine Welt, in der jeder meint, sich selbst aussuchen zu können, an welche Fakten er glaubt und welche Wahrheit er leugnet. In einer Welt, in der jedes Video und jedes Bild gefälscht sein kann und sich keineswegs jeder, der sich in den sozialen Medien meldet, an ethische Grundsätze gebunden fühlt, verändert sich der Begriff Wahrheit grundlegend. Der Journalismus – der für mich immer heilig war – kämpft um seine Existenz. Die Welt tat sich nie schwerer

damit, komplexe Geschichten zu bewältigen, für die es keine eindeutige Antwort, keine glatte Lösung gibt.

In den folgenden Monaten vertiefte ich mich in die Recherche. Mich beschäftigte, wie in Israel in den letzten Jahren die Demokratie erodierte und es deshalb seine Zukunft aufs Spiel setzt. Ich fühle mich wie vertrieben aus einem Land, das es nicht mehr gibt, und mein Schmerz um diese Heimat ist unermesslich.

Der Überraschungsangriff am 7. Oktober 2023 ist anders als andere Ereignisse, anders als frühere Terroranschläge oder Kriege. Und doch hat sich in den Monaten seither gezeigt, dass er uns viel über die Zukunft lehren kann, überall auf der Welt, und sogar über die Krise, die die freien Demokratien herausfordert. Ich hatte das tiefe Bedürfnis, diesen Tag zu dokumentieren. Da es so viele gab, die sogar unumstößliche Fakten leugneten, wusste ich bald, dass ich keine andere Wahl hatte, als auch die schier unerträglichen Bilder, die schrecklichen Ereignisse festzuhalten. Sie sind immer noch verstörend, aber ein Schlüssel zum Verständnis, auch wenn man die mentale Zerrüttung der ganzen Region begreifen will, die bekannten gegenseitigen Vorwürfe, die Traumata. Es ist nicht möglich, den Teufelskreis des Blutvergießens zu stoppen und zu einer Lösung des Konflikts zu gelangen, ohne die Geschichte in ihrer ganzen Komplexität zu kennen.

Ron Leshem, Anfang März 2024

## 2. Überraschungsangriff

### Von der Blindheit

Es war eine erfahrene Analystin beim israelischen Nachrichtendienst, befasst mit der Strategie des militärischen Arms der Hamas und seiner religiösen Doktrin, die warnte, nachdem sie über ein Jahr lang deren Kommandeure beharrlich observiert hatte, die Hamas stünde unmittelbar vor einem Angriff. Die Frau, die keinen Offiziersrang bekleidet, berichtete, dass vierundzwanzig Kompanien des Nukhba-Kommandos, jede einzelne zwischen neunzig und hundertdreißig Mann stark, durch Dutzende von Breschen im Grenzzaun eindringen und mehr als fünfzehn Ziele angreifen würden, unterstützt von vierundfünfzig Pioniereinheiten, deren Aufgabe es sein sollte, die Observierungs- und Frühwarnsysteme auszuschalten.

Im August 2022 lag das von ihr gesammelte Material auf dem Tisch des Chefs des Militärnachrichtendienstes Aman. Im Juli 2023 warnte sie erneut, der religiöse Kontext, der mit den sich häufenden militärischen Übungen der Hamas einhergehe, habe sich verändert. Der Inhalt der Unterweisungen und Predigten in den Moscheen im Gazastreifen, so erläuterte sie, bereite die Kämpfer der Organisation darauf vor, sich an den Bewohnern der grenznahen Kibbuzim zu vergehen, «um maximales Leid zu verursachen, Grauen zu verbreiten und die Moral der Juden zu brechen». Als sie feststellte, dass die Führer der Hamas höchstpersönlich auftauchten, um die militärischen Manöver zu verfolgen,



schlussfolgerte sie, die Vorbereitungen für einen Angriff stünden unmittelbar vor dem Abschluss. Der geheime Angriffsplan der Hamas kursierte folglich schon seit geraumer Zeit in allen Details auf den Tischen der israelischen Nachrichtenorgane, gespeist aus Hunderten von Informationsquellen. Wie also ist es möglich, dass wir uns an diesen schwarzen Schabbat als einen «Überraschungsangriff» erinnern, vielleicht sogar als den überraschendsten Schockmoment in der gesamten modernen Geschichte des Nahen Ostens? Die israelischen Verteidigungssysteme brachen innerhalb von Minuten einfach zusammen, die Kommandostellen im Verteidigungsministerium in Tel Aviv wurden vollkommen blind angesichts der Ereignisse, bei denen beiden Völkern der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. «Das hat niemand vorhergesehen, das hätte sich niemand ausmalen können» – diese Worte hallen noch immer nach.

## **Die Aufklärerinnen**

Die Unit 8200, auch Acht-Zweihundert genannt, in der die Unteroffizierin diente, ist eine Einheit zur Fernmelde- und elektronischen Aufklärung und Cyberkriegsführung, die größte der israelischen Streitkräfte, eine mit gewaltigen finanziellen Ressourcen ausgestattete Prestigeeinheit. Sie fängt Telefongespräche, Texte und Satellitenübertragungen ab, hackt Smartphones und Provider, scannt innerhalb von Sekunden Millionen von E-Mails, vollautomatisch und ohne menschliches Zutun, und gewinnt daraus Informationen. Vormalige Angehörige der Einheit haben einige der effektivsten und bekanntesten Virenschutzprogramme entwi-

ckelt und einige der wichtigsten Hightech-Unternehmen der Welt gegründet, während andere in die Schlagzeilen gerieten, weil sie Spyware programmierten, die finsternen Regimen und Machthabern rund um den Globus dazu dienen, Oppositionelle und Journalisten auszuspionieren und zu verfolgen. Ähnlich wie der Mossad brüstet sich auch die Unit 8200 Hunderter waghalsiger Aktionen im Herzen des Iran, 1700 Kilometer von Tel Aviv entfernt. Die Glorifizierung, die diese Einheit und ihre Möglichkeiten in Israel erfahren, und die Annahme, es werde ihr stets gelingen, rechtzeitig und exakt vor einem drohenden Krieg oder Terrorakt zu warnen, haben die israelische Armee mehr als einmal schon schläfrig sein lassen, wenn es darauf ankam.

Dreimal insgesamt schickte die Unteroffizierin Warnungen an ihre Vorgesetzten, ehe sie im August 2023 schrieb: «Vom jetzigen Zeitpunkt an werden wir keine Vorwarnzeit mehr haben, der Angriff kann jeden Augenblick stattfinden.» Ihre Vorgesetzten jedoch winkten ab: «Die Informationen sind an sich absolut glaubhaft, aber das Ganze ist vollkommen unreal.» Die Öffentlichkeit indes wurde nicht gewarnt, und die Bewohner der grenznahen Ortschaften und Kibbuzim, deren Leben in akuter Gefahr schwebte, wussten nicht einmal von einem derartigen Schreckensszenario. Auf einer der Abhöraufnahmen ist ein Hamas-Kämpfer zu vernehmen, der nach einer Großübung meldet: «Wir haben alle Bewohner des Kibbuz getötet.» Die Zahl der von der Hamas Rekrutierten war inzwischen auf 35 000 geklettert, doch die Einsatzpläne der Armee gingen weiterhin von der Möglichkeit eines kleineren Terrorangriffs aus, einem Überfall auf eine einzelne Siedlung, maximal vielleicht auf zwei gleichzeitig, wogegen innerhalb von Minuten Spezialeinheiten hätten mobilgemacht werden können. Das

menschliche Gehirn neigt ja zu der Schlussfolgerung, was gewesen ist, wird auch künftig gelten, und hat Mühe, sich eine Realität vorzustellen, die es noch nicht auf einer Kinoleinwand erlebt hat.

An vorderster Front waren neunzehnjährige israelische Soldatinnen, die als Aufklärerinnen operierten, mit einem ganzen Arsenal von Überwachungskameras und Abhöranlagen. Anderthalb Jahre lang hatten sie die Bauern im Gazastreifen auf ihren Feldern beobachtet und unter ihnen immer wieder Gesichter erkannt, die sie als Kommandeure der Qassam-Brigaden der Hamas identifizierten. Verkleidet als Bauern tummelten sich diese dort, fotografierten Stellungen der israelischen Armee, hoben Sperrwälle und Verteidigungslinien aus. Gleichzeitig errichtete die Hamas nahe dem Grenzzaun Beobachtungstürme, von denen aus sie den Kibbuzniks in die Gärten und Häuser schauen und nach Schwachpunkten suchen konnte.

In einem zweiten Schritt tauchten nun einmal in der Woche Einheiten des Nukhba-Kommandos auf und trainierten offenbar das Überwinden des Grenzzauns, die Entführung von Soldaten und das Schleppen von Geiseln zu den Öffnungen unterirdischer Tunnel; sie stoppten etwa die Zeiten für den Sprint vom Grenzzaun zum nächsten Einstiegspunkt. Auch übten sie den Einsatz von Drohnen über den Überwachungskameras am Zaun und bauten rund einen Kilometer von der Grenze entfernt einen Kibbuz und mehrere Armeeposten nach, trainierten deren Einnahme und den Kampf in bebautem Gelände. Auch das Modell eines Panzers fertigten sie an, übten seine Erstürmung und feuerten Panzerabwehrraketen darauf ab. Und Israel sah zu. So verlief, ganz systematisch, das Vorbereitungstraining, so wurden die militärischen Übungen zur Routine.

Dann trat eine neue, bisher unbekannte Gruppierung auf den Plan, «Die junge aufständische Generation», und begann, Massendemonstrationen am Grenzzaun zu organisieren. Die Aufklärerinnen der israelischen Armee jedoch beobachteten, dass im Schutz des allgemeinen Durcheinanders Männer in Zivilkleidung Sprengladungen am Zaun anbrachten, die dort für den Tag des Angriffs bleiben sollten. Die Soldatinnen sprachen die Menge über Lautsprecher an, warnten, mussten dem Treiben jedoch machtlos zuschauen. Dann fuhren Demonstranten mit schweren Bulldozern und Schaufelbaggern am Zaun vor, vorgeblich ein symbolischer Akt des Protests. Doch als sich die Menge wieder verlief, blieb das schwere Gerät dort im Gelände zurück.

Vierundzwanzig Aufklärerinnen, ausschließlich junge Frauen, leisteten in Nachal Oz Dienst. Sie trugen keine Waffen. Während der vier Stunden dauernden Wachschichten war ihnen untersagt, die Augen auch nur für eine Sekunde von den Überwachungsbildschirmen zu nehmen, zu reden, etwas zu essen oder die Aufmerksamkeit auf andere Weise von dem Areal abzulenken, das sie zu observieren hatten. Nach dem Dienst hatten sie acht Stunden Bereitschaft, in denen sie weder duschen noch schlafen durften, dann folgten weitere vier Stunden vor den Monitoren. Am Ende der Schicht warteten acht Stunden Schlaf. Die jungen Soldatinnen kannten jeden Stein, jeden Baum, jedes Feld und jeden Bauern dort. Ihre Aufgabe war, ein Eindringen zu verhindern. Und Tausende von Informationsbruchstückchen hatten sie zu der Überzeugung kommen lassen, ein massiver Angriff rücke näher. Doch ihre Vorgesetzten taten das ab, erwiderten, sie seien ja «nur die Augen» und es fehle ihnen an Bewusstsein für das strategische Gesamtbild. Vom Abschirmdienst des Befehlsabschnitts Süd bekamen sie er-

klärt, die Hamas ziehe nur eine Show ab, tue nur groß. Einer der Befehlshaber drohte den Aufklärerinnen, die ihn immer wieder mit Warnungen belästigten, mit disziplinarischen Maßnahmen. «Ich bin seit zwölf Jahren hier, kenne den Abschnitt wie meine Handfläche, und ich sage euch, es ist alles wie immer», beharrte er.

Die Kamerazepeline der Armee, die ständig über dem Grenzstreifen schwebten, fielen in den Wochen vor dem Angriff einer nach dem anderen aus. In Israel aber kam niemandem der Verdacht, es könnte sich um vorsätzliche Sabotage handeln. Stattdessen hielt man sich mit der Reparatur auf. An einem Morgen beobachteten die Aufklärerinnen Dutzende von weißen, glänzenden Toyota-Pick-ups, die als Kolonne Richtung Grenzzaun stoben, und dann eine Gruppe von führenden Befehlshabern des Nukhba-Kommandos, die sich dort offenbar zur Lagebesprechung versammelten. Das Ganze dauerte mehr als eine halbe Stunde, und die ganze Zeit über hatten sie ihre Ferngläser auf die israelische Seite gerichtet. Eine der Soldatinnen richtete die Kamera auf einen der Kommandeure, den sie identifiziert hatte. Er sah durch sein Fernglas zurück und drohte ihr mit dem Finger.

Bei der israelischen Küstenwache verfolgte man zeitgleich, wie das Marinekommando der Hamas ganz offen in nur zwei Kilometern Entfernung zur Seegrenze trainierte, und auch diese Wache warnte, das Eindringen von Tauchern sei ein Schwachpunkt, der für erhebliche Komplikationen sorgen könne. Die Hamas beschäftigte die israelische Marine unterdessen mit Verfolgungsjagden entlang der ägyptisch-israelischen Grenze.

Doch die israelischen Nachrichtendienste hatten alle Hände voll zu tun mit dem Iran und der Hisbollah. Einer Recher-

che der *New York Times* zufolge hatte die Unit 8200 schon gut ein Jahr zuvor das Abhören der taktischen Funkgeräte der Hamas eingestellt, worunter nicht nur die Alarmbereitschaft für den Tag X litt, sondern auch das Vermögen, Echtzeitinformationen über den Stand der Kämpfe zu erhalten, als am 7. Oktober bereits Tausende von Hamas-Kämpfern nach Israel eingedrungen waren. Ja, mehr noch: Auch das Abhören der Führungsspitze der Hamas war unzureichend. Ein Versuch der dem Militärgheimdienst Aman unterstellten Eliteeinheit *Sajeret Matkal*, bemannt in die Serverräume des mit iranischer Hilfe aufgebauten neuen, geheimen und hoch verschlüsselten Kommunikationssystems der Hamas einzudringen, misslang 2018. Die israelische Einheit flog auf und ließ im Feuergefecht geheime, hochsensible technologische Ausrüstung zurück. Iranische Spezialisten knackten diese und konnten so weitere Abhör- und Überwachungsmittel im Erdreich des Gazastreifens aufspüren. Alle Versuche der israelischen Nachrichtendiensttechniker, die Kommunikation nahe dem Hamas-Führer Yahya Sinwar zu hacken, scheiterten dagegen. Der Mossad beschattete jedoch Kompanien von Hamas-Kämpfern aus Gaza, die für militärische Übungen in Teheran gelandet waren oder in den Lagern der iranischen Revolutionsgarden im Libanon.

Die eigenen Pläne offenbarte Sinwar unverhohlen bei öffentlichen Reden. «Wir werden über euch kommen, mit Allahs Hilfe, als brüllende Sintflut. Werden über euch kommen mit unendlichen Mengen von Raketen, werden über euch kommen mit einer grenzenlosen Sturzflut von Soldaten, werden mit Millionen Söhnen unseres Volkes über euch kommen, in einer Form, die sich unendlich wiederholen wird.» Auch Saleh al-Aroui, stellvertretender Vorsitzender des Politbüros der Hamas und verantwortlich für die Koor-

dinierung von Terroranschlägen im Westjordanland, versprach im Interview «einen totalen Krieg, der Israel überraschen und die ganze Region verändern wird». In Videoclips von militärischen Übungen, die die Hamas über die Medien verbreiten ließ, baute sie anfangs Manöver ein, die besonders amateurhaft wirkten und an Pfadfinderaktivitäten erinnerten – der Versuch, Israel in seinem Vertrauen auf die eigene Überlegenheit einzuschläfern.

Doch dann im Frühjahr 2023, zu Ehren des Ramadans, wartete die Hamas mit einem aufwendig gemachten mehrteiligen Actiondrama auf, in dessen Zentrum ein Überraschungsangriff auf Israel stand. Das Ganze war das exakte Szenario des 7. Oktober – die Toyota-Pick-ups mit den darauf montierten schweren Maschinengewehren, das Ausschalten der Überwachungskameras und Sensoren am Grenzzaun mithilfe von Drohnen, die Einnahme von Angriffszielen, die Entführungen. Bei der feierlichen Vergabe von Fernsehpreisen pries Sinwar die Produktion und versicherte: «Diese Serie ist untrennbarer Bestandteil dessen, was wir vorbereiten.»

Israel, das daran gewöhnt ist, dass Irans Führer und Terrororganisationen wie der Islamische Dschihad lauthals Versprechungen von sich geben, der jüdische Staat werde vom Antlitz der Erde getilgt und alle Juden würden ins Meer getrieben, oder dass radikale islamistische Prediger verkünden, Spanien sei muslimische Erde und es sei heilige Pflicht, diese von Neuem zu erobern, legte Sinwars Konkretheit als die übliche Rhetorik zur Aufwiegelung der Massen aus. Die Abteilung der Unit 8200, die seit über zweiundsiebzig Jahren Fernsehen, Radio und Printmedien der arabischen Welt verfolgt hatte, war erst unlängst geschlossen worden, wodurch die Fähigkeit, den Schwingungen und Schwankungen in den Verlautbarungen der Hamas-Führung an die eigene Öffent-

lichkeit nachzuspüren und diese zu untersuchen, zusätzlich geschwächt war.

Ihre strategischen Geheimnisse indes verbarg die Hamas erfolgreich vor den Augen der israelischen Nachrichtendienste. Über Jahre etwa baute die Terrororganisation am größten Angriffstunnel seiner Art, mit eigenen Fahrbahnen für Militärfahrzeuge, Gleisen, unterirdischen Hallen, die einen monatelangen Aufenthalt ermöglichen, und einem Rohrsystem, um Grundwasser abzupumpen – ein Tunnel, der unbemerkt bis auf wenige Hundert Meter an die israelischen Kibbuzim heranreichte. Israel wusste ebenso wenig, dass ein Tunnelkomplex, der Platz für die unterirdische Kommandozentrale, die Fluchtwohnungen und Büros der gesamten Hamas-Spitze bot, unter dem feudalen Palästina-Platz im Herzen von Gaza-Stadt gelegen war. Die Hamas richtete zudem einen komplexen Apparat ein, um Informationen über Israel zu sammeln, aber Israel, gewohnt, in der Hamas eine Organisation barfüßiger Fellachen zu sehen, die dilettantische Raketen in ihren Kellern zusammenschweißten, nahm das alles nicht ernst.

Unterstützung bei alledem erfuhr die Hamas durch den Iran, der nicht nur Internettechnologie und Satelliten lieferte, sondern auch junge Frauen als Köder einsetzte, Hebräisch sprechende Iranerinnen, die echte Bilder von sich auf Profilen in den sozialen Netzwerken verwendeten und sich eine israelische beziehungsweise jüdische Identität gaben. Im Internet gingen sie auf Jagd nach israelischen Soldaten, schickten ihnen freizügige Fotos und lockten sie in Sex- und Romantikchats, mitunter sogar über Video. Ihr Ziel war, der Terrororganisation Informationen über den Standort der jeweiligen Armeeeinheiten und ihren Bereitschaftsgrad zu liefern.